



Familienarchiv Aya Khaled

Aya Khaled in ihrem letzten Schuljahr, 2018.

AYA KHALED

Aya Khaled (Name geändert) wird im Jahr 2000 in Damaskus geboren und liebt die schöne alte Stadt sehr. Ihre Eltern kommen aus Qamischli, einer Kleinstadt in Nord-syrien, wo viele →Kurd*innen leben. Auch Aya Khaled ist Kurdin und spricht zuhause mit ihrer Familie Kurdisch. In der Schule spricht sie Arabisch. Unter ihren Freund*innen macht es keinen Unterschied, ob jemand Kurd*in oder Araber*in, muslimisch oder christlich ist. Aya Khaled ist Klassenbeste und möchte Medizin studieren, sobald sie mit der Schule fertig ist. Doch 2012 wird aus den politischen Unruhen ein →Krieg in Syrien. Aya Khaled ist mit ihrer Mutter und Geschwistern zu Besuch bei der Großfamilie in Qamischli, als der Vater anruft und sagt, dass sie nicht zurück nach Damaskus kommen können. Es sei zu gefährlich geworden. Aya will nicht in Qamischli bleiben, sie will zurück in die Schule und zu ihren Freund*innen. Doch ihr Haus in Damaskus wird zerstört. Die Familie Khaled beschließt, in den Irak zu gehen. Zu Fuß überqueren sie die Grenze in den Nordirak, der von Kurd*innen regiert wird.

Dort findet Aya Khaled in der Stadt Sulaimaniyya eine neue Heimat. Nach einiger Zeit kann sie wieder zur Schule und findet schnell neue Freund*innen. „Aber es gab keine Arbeit, weil viele Menschen aus Syrien gekommen sind“, erzählt Aya Khaled in einem Interview in Wien. Daher beschließt ihr Vater, nach Deutschland zu reisen und seine Familie dann nachzuholen. 2014 reist er über die Türkei Richtung Nordwesten und erreicht schließlich Wien. Dort endet seine Reise: Er beantragt Asyl und stellt einen Antrag auf →Familienzusammenführung. Aya Khaled ist inzwischen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern nach Qamischli zurückgekehrt. Nach knapp drei Jahren muss Aya Khaled wieder einen ihr lieb gewordenen Ort und die Schule verlassen. Sie fliegt mit ihrer Mutter und den Geschwistern nach Istanbul und wartet dort auf die Einreisewilligung nach Österreich. Es dauert Monate. „Wir dachten, wir kommen nicht mehr in Österreich an“, sagt Aya Khaled.



Wikimedia Commons, Martin Talbot

Einer von Aya Khaleds Lieblingsorten in Damaskus: im Al-Hamidiyah Souq, dem großen Markt in der Altstadt.

Aber dann können sie die Papiere zur Familienzusammenführung bei der österreichischen Botschaft doch noch abholen. „Zuerst war es sehr schwierig. Ich habe keine Schule gefunden, ich saß monatelang zuhause. Es war eine komplett neue Sprache. Ich habe einen Deutschkurs gesucht und keinen gefunden“, beschreibt Aya Khaled ihre Ankunft in Wien. Ihre jüngeren Geschwister können zur Schule, doch Aya ist bereits zu alt. Schließlich findet sie eine Schule, wo sie Deutsch lernen und ihren Schulabschluss machen kann. Sie findet Freund*innen, und es tut ihr gut, endlich wieder lernen zu können, auch wenn es in der neuen Sprache schwieriger ist. Aya Khaled möchte erst eine Apotheker*innenlehre und dann Matura machen, um danach zu studieren.

AYA KHALED VERSCHIEDENE HEIMATEN UND DIE ANKUNFT IN EUROPA



Wikimedia Commons. Friedrich Böhringer

Einer von Aya Khaleds Lieblingsorten in Wien:
Der Stephansplatz mit dem Stephansdom.

Aya Khaled wird in Wien interviewt und erzählt ihre Lebensgeschichte. Dabei denkt sie über Heimat und Zugehörigkeit nach sowie über Vorstellungen von anderen Orten und Erfahrungen. Hier sind einige Auszüge aus Aya Khaleds Erzählung:

*„Heimat ist für mich Damaskus, aber trotzdem liebe ich auch Kurdistan und die kurdischen Menschen. In Damaskus hat damals niemand zu mir gesagt: ‚Ah, du bist kurdisch!‘ Oder: ‚Du bist arabisch‘. Ich habe von niemandem gewusst, ob sie Muslime oder Christen, Sunni oder Schia sind. In Damaskus hat das früher niemanden interessiert. Aber jetzt schon, seit dem Krieg. Ich liebe auch den Irak, vor allem Irakisch-Kurdistan. Die Sprachen waren dort auch Arabisch und Kurdisch. Ich hatte viele Freunde und es war wie meine Heimat dort. Ich war da zwischen 14 und 16 Jahre alt, in dieser Zeit findet man sehr schnell neue Freund*innen. [...]*

Als meine Eltern gesagt haben, wir gehen nach Europa, habe ich gesagt: Nein, ich will nicht nach Europa, da gibt es nichts für mich. Aber meine Eltern haben gesagt, es sei schöner dort: Es gibt schöne Städte, mit großen Wohnungen, guten Schulen und man kann gut studieren. Aber das ist falsch, das Leben hier ist echt schwierig. [...] Viele Leute verstehen nicht, was es bedeutet, ein Flüchtling zu sein. Sie denken, wir sind einfach hier, weil wir in Europa Geld kriegen und nicht arbeiten müssen. Aber das stimmt nicht, es ist sehr schwer, man muss es erlebt haben, erst dann weiß man, wie schwer es ist. [...]

Trotzdem will ich jetzt hier bleiben, denn hier ist kein Krieg. Aber ich wollte nicht weg, ich liebe mein Land. Ich denke, wenn wir wieder nach Syrien gehen würden, wäre es nicht mehr so wie vorher. Der Krieg hat alles kaputt gemacht. Die Menschen sind nicht mehr gleich. Auch ich zum Beispiel, ich habe jetzt in Wien gewohnt, dadurch hat sich auch meine Kultur verändert. Ich bin nicht mehr so wie früher.“

